Bei Eröffnung der Konferenz, die von den Mitgliedern der KAPD. geleitet wurde, versuchte man, die Delegierten der KAU. von der Konferenz auszuschalten, weil wir nicht in den geschlossenen Betriebsräten vertreten waren. Man wollte und als illegale Betriebsräte nicht anerkennen. Die Delegierten der Freien Arbeiter-Union (Syndikalisten) protestierten auf schärfste dagegen und beantragten, die Konferenz zu verlassen, wenn die Allg. Arbeiter-Union nicht zugelassen würde. Da erst erhielten zwei Delegierten Sitz und Stimmrecht. Des Mangels war die Stimmung der Konferenz eine gute, bis nachmittags die Bonzenflagge der KPD. von der Zentrale erschien, ebenso die Führerhyänen von der Betriebsrätezentrale (Malzahn und Genossen), die mit allen Mitteln versuchten, einen Kampf des Proletariats zu verhindern. Es wurde von den Führern eine Resolution eingebracht, die der Unrechten Gewerkschaftsbürokratie die Gnadenstöße versetzte und einer linken Parole entwich. Von den Delegierten wurde die Resolution entschieden verworfen.

Nun versuchte man, die Resolution umzumodeln, aber auch dieser Schachzug wurde von den Delegierten verworfen. Man drängte auf eine Entscheidung, das heißt, man verlangte eine Abstimmung. Jetzt versuchte man, durch allerlei Kniffe die Abstimmung zu hinterziehen. Trotzdem verlief ein Teil der Delegierten, angeekelt durch die Machenschaften der Führer der KPD., demonstrativ die Konferenz. Da man anders nicht konnte, schritt man zur Abstimmung, aber dieselbe mußte zweimal vorgenommen werden. Das Resultat war, daß 148 dafür und 70 dagegen waren. Nachdem die Abstimmung bekanntgegeben war, setzte die Führerclique erneut mit den Kerrow ein. Der Angestellte Wagner der Freien Union (Gesamtlinken) erklärte, sie würden mit allen Mitteln gegen einen Generalstreik arbeiten. Dieser Ausspruch löste eine große Erregung aus. Selbst seine Mitglieder sagten ihm unverblümt ihre Meinung. Der ganze Verlauf der Konferenz hat bewiesen, daß man von Seiten der Führer der KPD. nicht gewillt war, einen Kampf zu führen, sondern auch es ihnen nur auf eine Stimmungsmache für die bevorstehenden Landtagswahlen zu tun war. Dies wurde von den Delegierten erkannt und unverblümt zum Ausdruck gebracht.

Man hat von der SPD. bis herunter zur KAPD. nicht den ernsten Willen, den konsequenten Klassenkampf zu führen. Daß man mit allen demagogischen Kunstkniffen versucht, das vorwärtsdrängende Proletariat nicht nur zu hemmen, sondern vom Kampfe abzuhalten, das beweist an besten die erbärmliche Kampfesweise, die von Seiten der KAPD. nach der Räte-konferenz einsetzte, ausgehend eines Flugblattes, das von der KAPD. und der Allg. Arbeiter-Union herausgegeben wurde, zum Kampf, zur aktiven Solidarität für die Hamburger Genossen aufgefordert wurde. Das Flugblatt war mit der Unterschrift dieser beiden Korporationen unterzeichnet. Also wurde mit offenem Visier gekämpft. Zu welch niederträchtiger Art der Kampf geführt wird, mag eine Stichprobe zeigen, die das „Rufe-Echo", Nr. 11 vom 14. Januar 1921, Organ der KAPD., offen bringt. Das Blatt schreibt:

Drahtzieher und Provokateure sind am Werk.

Seit gestern abend werden im Industriebezirk Flugblätter verbreitet, die die Arbeiterschaft unter Berufung auf die Betriebsrätekonferenz zum Generalstreik auffordern. Kindischste und Phantasten, die sich einbilden, ein Generalstreik sei da, wenn sie ihn nur proklamieren und die in ihren reichen Phantasie den „Generalstreik" schon sehen, wenn ein paar Arbeiter die Werkzeuge verlassen, sind die Treiber bei diesem Blödsinn, oder besser die getriebenen Werkzeuge der Konterrevolution.

In der Hoffnung, durch einen künstlich angeblasenen Generalstreik einen Teil der Arbeiterschaft auf die Straße zu locken, um sie in eine Niederlage und Schlimmeres hineinzutreiben, haben sie sich die Phantasterien der Syndikalisten und KAPD.-ler zunutze gemacht.

Unter dem Schutze und der Mittäterschaft der Gelbner und bezahlten Subjekte der Reaktion wird der Generalstreik betrieben.

In der verflossenen Nacht wurde und wird weiter, daß aus dem befreiten Gebiet die genannten Flugblätter massenweise ins Industriegebiet gebracht seien. Man teilte uns mit, daß es fünf Millionen Flugblätter seien. Auf dem Bahnhof Altenessen sind gestern Abend große Mengen unter Aufsicht von Spitzel aufgeladen worden. Wie und unser Gewährsmann weiter mitteilt, kam das Begleitpersonal unmittelbar aus Bayern. Das und vorliegende Flugblatt gibt eine Kölner Firma als Bruder an.

Das Proletariat darf sich nicht die Gesetze seines Handelns von Drahtziehern und bezahlten Subjekten diktieren lassen." ——

Wir übergehen den Kommentar, den der „Klassenkampf" dazu gibt. Er ist angemessen. Wir wollen nur hinzufügen, daß alles dies (man denke auch an Laetzow usw.) in einem Augenblick geschah, als die KAPD. ihre Riesenreklame für „revolutionäre Aktionen" begann.

Sowjet-Rußland

Die Agitation in der Roten Armee.

An allen Militärfronten wird eine kommunistische, äußerst intensive Erziehungs- und Aufklärungsarbeit entfaltet. Der Erfolg ist ein so durchschlagender, daß große Armeen bereits ordentliche Massen von Kommunisten entfalten. Am 1. September befanden sich an den russischen Front angeblich 45.000 Kommunisten und Sympathisierende. Aber die Rote Armee begnügt sich nicht mit der Selbsterziehung, sondern sie erstreckt ihre Tätigkeit auch auf die Bevölkerung der Frontzone. Und wenn zwischen der Roten Armee die Beziehungen überall die denkbar besten sind, so ist das der Uebereinstimmung des Zieles und der gemeinsamen Begeisterung für die Sache der Sowjets zu verdanken, welche Uebereinstimmung und Begeisterung von den Kommunisten, den Soldaten und den Bauern ausgegangen wurde. Diese Tatsache ist bedeutsam, besonders im Kuchtsus, bei der Kosakenbevölkerung, die als zäresch bekannt ist. Alle Stellungen, die von den roten Truppen auf ihren Eroberungszügen eingenommen wurden, sind Mittelpunkte des Unterrichtes und der Erziehung geworden. Ueberall wurden Agitationsbüros errichtet, die die Bevölkerung reichlich mit Zeitungen und Broschüren versehen, lehrreiche Vorträge, Kino- und Theatervorstellungen abhalten, in der Umgebung Referenten entsenden und die kommunistischen Sonntage leiten. Man berechnete, daß etwa 100 solcher Agitationszentren im Kaukasus im Verlaufe von vier Monaten etwa 1½ Millionen Menschen für die Idee des Kommunismus gewann. In Grozny z. B. wurde für die Tschechenbevölkerung eine politische Schule errichtet. Auf dieselbe Weise wurde das Don-, das Kuban-, Terek- und Daghestan-Gebiet, sowie Aschechsthen nicht nur von den weißen Garden befreit, sondern unwiderruflich dem alten Leben und dem Gebrauch Zaristischlands einverleibt. Die Siege, die die Rote Armee oft unter den schwierigsten Verhältnissen erfocht, waren auch nur möglich, dank den politischen und moralischen Wert ihrer Krieger. Nun die teilweise Abrüstung und geplatzt, viele Zehntausende roter Soldaten in die russischen Provinzen heimzusenden und Hunderttausende aktiver Kämpfer sich ganz der kommunistischen Sache widmen können, wird die Rote Armee von neuem eine hervorragende erzieherische Rolle spielen und das Ferment des Kommunismus in den bäuerlichen Massen bilden.

Hebung der Baumwoll-Kultur im Turkestan-Gebiet.

Moskau, Dezember 1920. „Rosta Wien". Turkestan ist die große Rohstoffquelle für Sowjetrußland, besonders für Baumwollsaeren und Baumwolle. Während der Revolution hat die Urbaufläche von Baumwolle erheblich abgenommen; sie fand von 560 000 Dessätinen im Jahre 1916 auf 90 000 im Jahre 1919. Die wahre Ursache für dieses ungeheure Sinken ist der im Moment der Revolution unvermeidliche Zerfall der Produktionskräfte und der Produktionsbeziehungen, die Auflösung des Transportwesens, die Abschneidung Turkestans von den Fabriken, der Mangel an Waren und den wichtigsten Bedarfsartikeln, deren Lesten die Kultur von Baumwolle als Tauschmittel wertlos macht und die Erzeugung unmittelbarer Verbrauchsgüter (Weizen, Kartoffel, Reis usw.) in den Vordergrund rückt. Infolge Zugrundegehens der Sortier- und Samenbetriebe, der Vernachlässigung der Bewässerungen und Beschädigungen der KAPD. überhaupt und einzelner Personen im besonderen. Sie werden zugestehen, daß jede Zeile zu schade ist, mit der Zurückweisung dieser Lügen jedesmal den Namen der KAPD. zu verschwenden. Wenn Menschen von solcher Handlungsweise eines Genossen, die sich noch dazu denkt mit der der Menschheit, annehmen, daß sie unter der Exekutation auf Rubelsold gestanden gekommen ist, kann man nur sagen: Was ich denk und tu' trau' ich andern zu.

Aber etwas anderes ist nötig. Der „Kommunist" verschweigt oder entstellt systematisch, daß die KAPD. noch nie vor nicht einen Schritt von ihrem Programm abgewichen ist und gerade verhöhnt in ihrer Presse den Kompf gegen die Reformisten und VAPD. aufgenommen hat. Was ja auch selbstverständlich ist. Da anzunehmen ist, daß unter den ehemaligen Mitgliedern immerhin viele sind, die für Wahrheit das Gefühl nicht verloren haben, haben die jetzigen Mitglieder die Pflicht, die KAPD. an sie heranzubringen. Dann können die Arbeiter wenigstens vergleichen. —

Aus Groß-Berlin

Unterernährung als Erziehungsmittel

Der Arbeitslosenrat Schöneberg schreibt uns:

In § 10 des Statuts der Erwerbslosenfürsorge Groß-Berlins findet sich die Bestimmung, daß bei unentschuldigter Versäumnis des Fortbildungsschulunterrichts sowie bei „unangemessenem Verhalten" während der Unterrichtsstunden den Fortbildungsschülern die Unterstützung ganz oder teilweise entzogen werden kann. Diese ungeheuerliche Bestimmung wurde im Februar 1919 getroffen. Immerhin erschien sie als sogen. „Kann"-Vorschrift, von der man annehmen durfte, daß sie keine praktische Verwendung finden würde. Der Hauptausschuß für Erwerbslosenfürsorge aber machte aus ihr bald eine Muß-Vorschrift, indem er die einzelnen Fürsorgestellen anwies, in entsprechenden Fällen den jugendlichen Sündern die Unterstützung zu entziehen und zwar auf 6 Tage. Diese Praxis beleuchtet folgender Fall in Schöneberg. Ein Fortbildungsschüler versäumte bestimmte Anmelde-Formalitäten zum Unterricht, erschien aus diesem Grund beim Unterricht 2 Stunden zu spät und wurde vom Lehrer zur Strafe auf einen Tag der Schule verwiesen. Sofort machte die Fürsorgestelle Schöneberg aus dieser vom Lehrer verhängten Strafe ein schuldhaftes Versäumnis des Schülers und entzog dem Jungen auf 6 Tage die Erwerbslosen-Unterstützung. Der jugendliche Arbeiter war hoffnungslos dem Hunger preisgegeben. Am 4. Tage der Hungerstreikaktion nahmen sich mitleidige Arbeiter seiner an. Feststellt ist, daß es sich nicht um einen vereinzelten Fall handelt, sondern daß diese Praxis der Hungerkuren ganz allgemein und sehr eingehend anwendet wird. Sind die Leute, die die Verantwortung für diese Dinge tragen, zu dumm oder zu verkommen, um das Verbrechen einzusehen, wenn einem im Wachstum stehenden Jugendlichen die nötigste Nahrung strafweise entzogen wird?

Mitteilungen

Spitzel auf Erholungsurlaub.

Im Spitzelfalle „Millionenbrücke" ist der „Proletarier" Schlosser Konrad Wollmann als Spitzel entlarvt. Wollmann hält sich z. Zt. auf einem Gute bei Prenzlau (Altmark) auf. Er muß sich anscheinend von seiner schwere „Arbeit" erholen.

Achtung! Kriegsbeschädigte!

An unsere Genossen im Internationalen Bund der Kriegsbeschädigten!

Dienstag, den 1. Februar 1921, abends 6½ Uhr Versammlung in Graumanns Festsälen, Naunynstr. 27.

Tagesordnung: Aussprache über die inneren Verhältnisse im Internationalen Bund der Kriegsbeschädigten.

Mitgliedkarte der KAPD. und des Internationalen Bundes sind als Ausweis mitzubringen.

Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. KAPD.

Wirtschaftsbezirk Spandau-Osthavelland, Ortsgruppe Spandau. Frauen-Versammlung, Dienstag, den 1. Februar, abends 7 Uhr im Hotel zum Stern, Potsdamerstr.

Referenten und Mel.-Schüler sowie Bildungsobmänner der Partei. Sonnabend, den 29. Januar, abends 7 Uhr, Schule Gipsstraße, Referat und Aussprache über „Aufgaben im Massenkampf!"

Achtung Ortsgruppenkassierer! Wegen der Mitgliederversammlung findet die Sitzung der Ortsleitung nicht statt.

Nachruf! Die Genossin Frau Marie Gafforomski, 4. Bezirk, ist verstorben.

Verantwortlicher Redakteur: Kunze, Berlin
Druck und Verlag der F. A. P. D., Berlin

Am Sonntag, den 30. Januar, vormittags 9 Uhr, findet eine

Mitglieder-Versammlung

für Groß-Berlin statt.

Näheres in den Bezirken.

Zutritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte

KAPD. Groß-Berlin.

Aus der Partei

Offsachsen.

Durch die hinterhältige Tätigkeit Rüdiers, der sich u. a. nach Moskau als Delegierter der KAPD. schicken ließ, ohne der Partei als Mitglied anzugehören, war die Organisation in Dresden vollkommen zertrümmert. Es ist gelungen, sie neu anzufassen. Unsere Mitglieder hat nissen, daß der Dresdener „Kommunist" — angeblich ein Kommediant sämtlicher Konfusionäre — sich

Nr. 167.

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbez. Groß-Berlin

Die Zeitung erscheint täglich außer Sonntag. — Preis in Berlin 20 Pfg. pro Nummer. — Zu beziehen durch alle Briefträger-Zweigstellen der Post und die Straßenschaffner. — Postscheckkonto Berlin 7541 N. 4900.

Redaktion u. Expedition Berlin SW 48, Wilhelmstr. 32 IV
Geöffnet täglich außer Montags von 3—6 Uhr nachmittags

Versand nach auswärts: Unter Streifband 4.00 Mk., als Brief 7.00 Mk. monatlich; nach dem Ausland unter Streifband 6.00 Mk., als Brief 8.00 Mk. monatlich.

Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiter selbst sein!

Arbeiter! Euer nächstes Ziel ist die Erkämpfung der „Diktatur des Proletariats".

In Rußland wurde sie erreicht und wird ausgeübt von einer verhältnismäßig kleinen, fortgeschrittenen, industriellen Arbeiterschicht.

Die russischen Arbeiter konnten sich insbesondere stützen auf eine 25 Millionen starke Bauernschaft. Der Versuch in Deutschland, die Diktatur im Sturm zu erobern, mißlang.

Das Kapital, wenn auch ökonomisch im Zusammenbruch, ist noch ungeheuer stark. Bourgeoisie und Bauern bilden und werden weiter bilden eine einzige konterrevolutionäre Masse.

Will das Proletariat in Deutschland zum Siege kommen, dann muß es ganz klar werden. Dann muß es ganz und gar klassenbewußt, proletarisch, kommunistisch werden.

Dann muß es selbständig werden im Denken und Handeln.

Das kann nicht erreicht werden durch Parlamentarismus, durch Wahl„kampf", Wahl„kampf" lenkt ab vom Wesentlichen, von den großen Aufgaben der Revolution; lähmt infolgedessen die revolutionäre Aktivität; macht geneigt zu Kompromissen, zu einer Politik des Opportunismus.

Es kann nicht erreicht werden durch Verbleiben in den Gewerkschaften. Denn sie sind unproletarische konterrevolutionäre Organisationen, die auch unter einer sogenannten kommunistischen Führerschaft höchstens den Schein des Revolutionären vortäuschen können.

Es kann nicht erreicht werden durch Teilnahme an den „gesetzlichen" Räten. Gesetzliche Räte sind Beamte einer unheilvollen Arbeitsgemeinschaft von Proletariat und Kapital. Sie täuschen die Massen über das Wesen wirklicher revolutionärer Räte. Sie schieben sich der Wahl solcher „ungesetzlichen" Räte hindernd in den Weg. Sie verschwinden von Tag zu Tag mehr.

Es kann nicht erreicht werden durch die Befolgung der bekannten Leitsätze der 3. Internationale. Diese Leitsätze entsprangen den Notwendigkeiten und Erfahrungen Rußlands. Auf deutsche Verhältnisse angewandt, schlagen sie um in die opportunistische Politik des Massenfangs, das ist des Massenbetrugs. Die VKPD. spricht es geradezu aus: Der Massenbetrug ist der Hebel der Massenbewegung.

Es kann nicht erreicht werden durch die Politik von „Führer"organisationen (Parteien und Gewerkschaften). Denn für diese sind ausschlaggebend Führerbedürfnisse, nicht die Bedürfnisse des Proletariats.

Führerorganisationen erwürgten den Märzgeneralstreik 1920.

Führerorganisationen erklärten „Neutralität", als zehntausende eurer russischen Brüder sich opferten, in Polen, vor Ostpreußen, um euch zu wecken, um international der Revolution zu dienen. —

Führerorganisationen ruinierten den großen Streik der Berliner Elektrizitätsarbeiter.

Führerorganisationen verhinderten, daß die großen Kämpfe der Eisenbahner, der Notstandsarbeiter, die Kämpfe in Hamborn, im Magdeburger Kruppwerk, in der Kaliindustrie, bei Leuna usw., die fast alle gleichzeitig waren, sich ausweiten konnten zu solidarischen, wirklich revolutionären Aktionen.

Führerorganisationen wollen die Arbeitslosen in den Berufsgewerkschaften unterbringen, damit ihre Stoßkraft dort auffangen und abgelau wird, damit sie als „aufrührerisches" Element von der Straße verschwinden.

Proletarier!

Der Kampf um die Diktatur kann erfolgreich nur geführt werden durch eine aufrichtige, radikal-revolutionäre Politik der Masse.

Nicht durch Geheimheit, Diplomatie und Massenfang, sondern durch Schulung der Massen, durch ihr Ringen um die großen Fragen der Revolution.

Alles Blendwerk, alles Schwindel bei Seite gestellt! Hinweg mit dem Parlamentarismus. Jetzt ist nicht Wahl-„kampf", sondern Revolution!

Hinweg mit den gesetzlichen Räten. Zertrümmerung der Gewerkschaften.

Ausschaltung der schmarotzenden Führerbureaukratie muß die Parole sein.

Um das zu erreichen, um selbständig denken und handeln zu lernen, müßt ihr euch nach Betrieben organisieren. In den Betrieben ist die Macht eures Gegners konzentriert.

Aus den Betrieben heraus, aus den eigenen Reihen müßt ihr die Kampforgane der Revolution schaffen.

Mit aller Kraft müßt ihr herangehen an die Wahl und die Zusammenfassung revolutionärer, rein proletarischer Aktionsausschüsse, Räte. Sie sind die Vorstufe der proletarischen Räteorganisation nach dem Sieg.

So erreicht ihr mit Gewißheit die Diktatur eurer Klasse, und vereitelt ein- für allemal die Diktatur einer Parteiclique.

Proletarier!

Der Opportunismus stärkt letzten Endes die Bourgeoisie. Die proletarisch-revolutionäre Politik führt zur endgültigen Befreiung eurer Klasse.

Darum:

Stoßt vor mit ungebändigter Kraft zum Kampf um revolutionäre Räte!

Das Verhältnis zwischen Finnland und Sowjetrußland.

Moskau, Januar 1921 (Via Christiania). „Rosta Wien". Die finnischen Zeitungen schreiben, daß Finnland aufrichtige und herzliche Beziehungen zu Sowjetrußland wünscht. Wenn das russische Volk und seine Regierung von denselben Wünschen beseelt ist, so kann das Verhältnis der beiden Völker, die von der Natur selbst aufeinander angewiesen sind, ein sehr segensreiches werden. Dazu ist aber in erster Reihe nötig, daß die beiden Völker gegenseitig ihre Besonderheiten respektieren.

Der zweite imperialistische Krieg.

„Rosta Wien". Wilonski bespricht in den „Iswestija" die internationale Lage Sowjetrußlands und meint, daß Sowjetrußland seinen jetzigen militärischen Feind nicht mehr im Westen, sondern im Fernen Osten zu suchen habe, wo der Widerspruch des amerikanischen und japanischen Imperialismus den zweiten großen imperialistischen Zusammenstoß unserer Epoche vorbereite.

Die proletarische Frau.

II.

Im ersten Aufsatz über diesen Gegenstand wurde auseinandergesetzt, inwiefern einzelne Tatsachen zu beachten sind, die für die proletarische Frau heute eine ganz besondere Art der Einfügung in die revolutionäre Arbeiterbewegung zur Notwendigkeit macht. Nachdem wir dabei die besondere Stellung der im Betriebe tätigen Proletarierin und die technisch-wirtschaftliche Eigenart der proletarischen Hausfrauenarbeit herausgestellt haben, wenden wir uns heute dem Verhältnis der proletarischen Männer zu den Frauen zu.

Dieses Verhältnis hat zwar wirtschaftlich sehr verschiedene Formen, insofern es, je nach den wechselnden Schicksalsschlägen, schwankt zwischen völliger Abhängigkeit der Frau vom Mann und dem Gegenteil. Doch wird im Durchschnitt die Abhängigkeit der Frau sicher den häufigeren Fall. Und darüber hinaus ist fast durchweg die Ideologie beim Proletariat noch herrschend, die ursprünglich aus dem Bürgertum, ja sogar noch aus der feudalen Epoche, herstammt, nämlich die Vorstellung von der Frau als dem Eigentum des Mannes, die Vorstellung von der Herrschaft des Mannes in der Familie auf Grund seiner Rolle als „Ernährer", d. h. als wirtschaftlich Stärkerer.

Wir sprachen von dieser Gedankenwelt schon in erstem Aufsatz. Sie bringt es dann wiederum mit sich, daß die proletarische Frau auf Gegenstand einer ganz gedankenlosen Ausbeutung im Haushalt ist, einer Ausbeutung, die vielfach schlimmer ist, als der der ausbeutende „Familienvater" es sich in seinem Betrieb jemals gefallen lassen würde. Ferner liegt hier die Ursache dafür, warum die Frau in zahlreichen Fällen nicht würdig erachtet wird, an der politischen Aufklärung und Arbeit, an dem wirtschaftlichen und politischen Kampf des Mannes irgendwie Teil zu nehmen.

So gewiß die doppelte Knechtschaft der Frau erst beseitigt werden kann durch die kommunistische Gesellschaft, die Frauen und Kindern das Existenzminimum garantiert, so gewiß muß doch eine Partei, die sich die Selbstbewußtseinsentwicklung des Proletariats zur Aufgabe gemacht hat, schon während des revolutionären Klassenkampfes — um der Revolution willen — ihre geistigen Hilfsmittel dazu mobilisieren, in diese geistigen Kerkermauern aus der bürgerlichen Gedankenwelt Breche zu schlagen.

Das heißt, muß den Kampf der aufklärenden Propaganda nicht nur führen bei den Frauen selbst, sondern auch bei den Männern zugunsten der Frauen. Die Partei muß von Zeit zu Zeit immer von neuem darauf bringen, daß die Parteigenossen, jeder einzelne an seinem Teil, zuhaus in aller Stille die gegenrevolutionären Einflüsse der Zaghaftigkeit und der Unwissenheit zu bekämpfen bemüht sind. Nicht nur die proletarischen Hausfrauen — auch die Männer müssen lernen sich ein Bild zu machen von der aktiven Teilnahme der Frauen an den Arbeiten der proletarischen Diktatur, von der Befreiung der Frauen durch den Kommunismus.

Es sollte nicht nötig sein, ausdrücklich zu sagen, daß der ein schlechter Revolutionär ist, der seine Kinder prügelt (und damit verpflanzt) und der sich von seiner Frau wie von einer Sklavin bedienen läßt. Daß derartiges nicht geschieht, — das ist schon das wenigste, was man verlangen kann. Man muß aber mehr verlangen: der Revolutionär, der Kommunist muß auch in seiner Familie das Klassenbewußtsein, die kommunistische Erkenntnis, die revolutionäre Kampfbereitschaft verbreiten. Oder, wo ihnen das nicht gelingt, da muß er sich lossagen, muß sich freimachen von Ketten, die ihn im Kampf behindern. Das fordert die Sittlichkeit des Klassenkampfes. Wer nicht für die Revolution ist, der ist gegen sie. Es gibt kein Drittes, es gibt keinen Lebensbezirk, in dem man sagen kann „nur Mensch sein" und es sich bequem machen darf.

Was kann die Partei zu all dem tun? Nicht viel mehr, als daß sie ihren Mitgliedern und darüber hinaus den proletarischen Massen die klaren Gedanken übermittelt — durch das gesprochene und gedruckte Wort — die über diese Dinge von den Klassikern des Sozialismus bereits dargestellt worden sind: die geschichtliche Wandelbarkeit der Familienformen, das Mutterrecht und die Sicherstellung der Kinder in der Urgesellschaft, die weit hinter uns — und in der kommunistischen Gesellschaft, die nahe vor uns liegt. Die Partei muß der propagandistische Träger der Hoffnungen sein, mit denen der kommunistisch-bewußte

Teil des Proletariats, mit denen insbesondere die kommunistisch-bewußten Frauen den Fortschritt des revolutionären Befreiungskampfes entgegennehmen. Und die Partei muß der propagandistische Träger der Opferbereitschaft sein, mit der allein diese Hoffnungen zu erfüllen sind, jener äußersten Opferbereitschaft, zu der gerade Frauen fähig sind, wenn sie eingesehen haben, daß es um die Zukunft ihrer und aller Kinder geht.

Die **Organisation** der gesamten Frauenarbeit wird gut tun, die Abneigung der Frauen gegen die strengen Formen der parteipolitischen Arbeit zu berücksichtigen. Es wird sich daher empfehlen, zu besonderen Gruppen, zu Diskussionsabenden über die besonderen Frauenfragen Genossinnen in einem weiten Rahmen zusammenzufassen, ohne von vornherein zu verlangen, daß sie alle Mitglieder der Partei werden. Die Leitung freilich, die Bestimmung darüber, was geschehen soll, muß in den Händen der Partei bleiben, besser gesagt: in den Händen solcher Funktionäre, die mit diesen besonderen Fragen sich beschäftigt haben und gewisse Vollmachten bekommen. Zu welchem Umfang diese Arbeit betrieben werden kann, hängt fast nur davon ab, ob geeignete Genossen oder Genossinnen da sind, die sich dieser Arbeit widmen können. Natürlich ist es keineswegs gesagt, daß die Frauenpropaganda nur von Frauen geleitet werden kann; auch Männer, die sich mit den Fragen der gesellschaftlichen Stellung der Frau und des Kindes beschäftigt haben, können durchaus dafür geeignet sein.

Nicht zu vergessen ist aber alle dem die Schulung und Eingliederung derjenigen Frauen, die fest auf dem Boden des Programms stehen, für den aktiven Kampf selbst. Die Aufgaben der Frauen im Kampfe und in den ersten Zeiten der proletarischen Diktatur werden vor allen Dingen liegen auf den Gebieten des Sanitätswesens, des Verpflegungswesens und wiederum der Frauenpropaganda. Sanitätskurse müssen in viel weiterem Umfang noch als bisher eingerichtet und unter den Genossinnen propagiert werden. Der Zusammenschluß zu Versorgungsgemeinschaften kann jetzt schon vorbereitet, die Führung von Massenküchen jetzt schon besprochen und geleitet werden. — Frauen neigen von Natur zum Pazifismus: wer Kinder zur Welt bringt und aufzieht, ist immer eher bereit, Leben zu erhalten als zu zerstören. Wir müssen diesem Strom uns entgegenwerfen und die Unerbittlichkeit des Klassenkampfes belehren, der das Proletariat und seine Kinder zerstören wird, wenn die Proletarier es nicht verstehen, mit unerbittlicher Entschlossenheit die kapitalistischen Institutionen, und wenn es sein muß, auch die kapitalistischen Menschen zu zerstören.

Wir können die proletarischen Frauen im Kampfe nicht entbehren; also ist es unsere Aufgabe, sie zu vollbewußten, rücksichtslosen Kämpferinnen zu erziehen.

Politische Rundschau

Levis politischer Selbstmord.

Wir haben bereits in unserer Darstellung des italienischen Parteitages darauf hingewiesen, daß Paul Levi seinen Schwenk darüber, daß der Bruch in der italienischen Partei für seinen verdorbenen Geschmack zu weit links erfolgt war, in der „Roten Fahne" öffentlich mit lautem Wehklagen zum Besten gegeben hat. Es folgten dann in der „A. F." drei Aufsätze von anderer Seite, in denen behauptet wurde, daß der Levi sich von seinen sibirischen Kollegen im opportunistischen Führergeschäft, dem Zentrum Serrati, habe über den Löffel balbieren lassen.

Nun ist die „Freiheit" in der Lage, am Sonntag einen Brief des Lenin an einen Vertreter des Exekutivkomitees der K. Internationale abzudrucken; einen Brief, aus dem hervorgeht, daß der Initiator der vereinigten Spartakisten und Kommunisten einen erbitterten Kampf ausficht gegen alle beschönernden Ansätze zu einer revolutionären Politik in Westeuropa, die er bei der Exekutive entdeckt, einen erbitterten Kampf aber auch um seine Stellung als Vorsitzender der Partei.

Da wir nicht annehmen können, daß viele unserer Leser das Hilferufende Organ für pazifistische Kleinbürger in die Hand bekommen, fühlen wir uns verpflichtet, den ganzen Brief ohne weiteren Kommentar hier folgen zu lassen:

Moskau, den 27. Januar 1921.

Werter Genosse!

Ich möchte Ihren Brief vom 27. d. M. nicht beantworten, ohne zunächst auf einige der falschlichen Unrichtigkeiten hinzuweisen, die sich in ihm — namentlich unter III a — befinden:

a) Es ist unrichtig, daß ich in der Frage eines Unterbrechens des Glauben an die Möglichkeit der Beeinflussung der Exekutive im Sinne der deutschen Partei, an die Möglichkeit der Besserung der eventuellen Fehler der Exekutive bestritte. Ganz abgesehen von der rhetorischen Umdrehung dieses Satzes präzisiere ich demgegenüber meinen Standpunkt wie folgt: Die Besserung der Fehler der Exekutive wird erfolgen. Sie kann nur erfolgen von Rußland aus. Konkrete Vorschläge oder Kritik von unserer Seite in diesem Augenblick würden die Verhältnisse nicht ändern, sondern unsere Beziehungen zur Exekutive nur trüben. Ich bitte diese Auffassung auf Gefühle.

b) Wie ich den Vorbehalt hinsichtlich bestreite, bestreite ich auch die Möglichkeit Ihres Vorgehens, daß mein „Artikel über die italienische Spaltung die Kritik dieses Verhalten zur Exekutive außerte".

Ich nehme mir in diesem Artikel die Freiheit, für das Verhalten der Exekutive in einer konkreten Frage Wünsche zu äußern. Ganz abgesehen von der Tatsache, daß damit Ihre Behauptung, daß ich Kritik übe, „ohne irgendwelche Änderungs- oder Besserungsvorschläge zu machen", widerlegt ist, hat der Erfolg, den ich mit diesen Wünschen bei dem deutschen Vertreter des E. K. erreicht habe, meine Lust zu neuen Versuchen nicht gefördert.

Ich halte mich für berechtigt, solche politischen Wünsche zu äußern und halte Ihre Auffassung gestern für einen Mißbrauch der Ihnen von der Exekutive übertragenen Rechte und für einen Eingriff in Fragen mein und unser — der Parteimitglieder — Recht.

c) Ich verteidige meinen Artikel über Italien nicht damit, daß „ich nicht in der Lage sei und nicht wage, in der Oeffentlichkeit die Wahrheit über die Exekutive zu sagen". Ich verteidige diesen Artikel mit den wirklichen Interessen der Kommunistischen Internationale.

d) Dieser ganze unter c zitierte Satz ist eine Unrichtigkeit. Und fehlt es heute an Mut noch Material, über die Exekutive zu schreiben. Ich hatte es jetzt nicht für opportun und den Gründen zu c und aus dem weiteren Grund, daß die Wirkung einer organisatorischen Differenz in Rücksicht auf andere Länder in denen der Gedanke der Kommunistischen Einheitsfront sich noch festigen muß, durch nacktstück nicht heilen kann.

e) Ich kann nicht anerkennen, daß meine „Haltung" gestern Ihnen Veranlassung zu irgendwelchen Entschlüssen gegeben, geschweige Sie denn zu solchen „genötigt" hätte. Ich erkläre mir die auf weiteres der Meinung zu sein, daß Ihre „Haltung" gestern einem bereits in die Tat umgesetzten Plan entsprach. Ich nehme damit einen zu Ihren Gunsten sprechenden Umstand an.

f) Ihr Schreiben enthält keine Antwort auf die von mir vorgelegte Frage, wie Ihre Worte:

„Die sie und angreifen wollen, werden wie bei Jena zusammenkommen und werden das Schwert gegen sie stehen",

zu deuten seien. Ich weiß die Gründe für dieses Stillschweigen zu würdigen.

g) Der Satz unter III a Ihres Schreibens berührt nur die formelle Seite Ihres Verhaltens gestern. Ich muß daher den einleitenden Satz wiederholen:

„Hätte die Exekutive über ihre deutschen Vertreter meine Entfernung vom Posten als Vorsitzender Partei für nötig oder auch nur wünschenswert?"

Ich bitte, diese Frage nicht formalistisch, sondern offen zu beantworten. Sie ist so gestellt, daß sie mit ja oder nein beantwortet werden kann.

h) Ich möchte bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, schriftlich folgendes festzulegen:

Ich war am Abend vor meiner Abreise nach Italien bei 1 Uhr mit Ihnen zusammen. Wir waren damals in unserer Auffassung über Italien einig und gaben in der Auffassung, die ich vor mir nach dem italienischen Kongreß vertreten hatte. Ich glaube, daß Sie sich dieser Tatsache entsinnen werden und möchte für den Fall, daß das nicht zutreffen sollte, im voraus bereits heraus Bemerken, daß Sie eben, weil unsere letzte Besprechung mit im Einklang stand mit Informationen aus Moskau, die erst nach meiner Abreise einkamen, mir telegraphisch die neue Auffassung der Exekutive mitgeteilt haben.

Mit kommunistischem Gruß
(Unterschrift).

Der Wiedergutmachungsschwindel.

Die „Kommunistische Montags-Ztg." behandelt in ihrer letzten Nummer ausführlich im Zusammenhang mit der Weltwirtschaftskrise die Pariser Verhandlungen der „Herren der Welt", die gegenüber den wirtschaftlichen Tatsachen nur große Kanonen eines politischen Kabaretts wirken. Es zeigt sich, daß jegliche Milliarden-Wiedergutmachungsforderung garnicht realisierbar ist, denn eine Zahlung in Papiergeld (Gold ist nicht da), würde ja wegen der schwer tragbar sinkenden Valuta lediglich theoretischen Wert haben. Leistungen in Rohstoffen sind begrenzt (es können ja nur Kohlen und Kali in Frage), Werte, die nur übermäßigen Raubbau geschützt werden müssten. Die Verarbeitung ausländischer Rohstoffe erscheint unmöglich, wegen der für die deutsche Industrie unerschwinglichen Importpreise. Die einzige Möglichkeit den Verarbeitungsprozeß durchzuführen ist — der Abbau der Löhne. An der Notwendigkeit der billigen Produktionsmöglichkeit Deutschlands ist die Entente zunächst interessiert — denn sonst kann Deutschland seine Ware nicht absetzen, also keine Entschädigung abliefern. Der deutsche Arbeiter soll also zum Lohndrücker gegen die Proletarier der ganzen Welt ausgespielt werden. Andererseits aber ist der entente-imperialistische Konkurrenzkapitalismus an der Abzahlungsmöglichkeit Deutschlands bestinteressiert, muß sogar daran wegen der Konkurrenz größte Gefahr sehen und seine Regierung zu hohen Zöllen usw. zwingen, um den Vorteil Deutschlands an den niedrigen Herstellungskosten wettzumachen. Damit steckt also wieder die Entschädigungsfähigkeit Deutschlands und das anmutige Spiel beginnt mit neuen Lohndrückereien, auf der einen, mit neuen Einfuhrschwierigkeiten auf der anderen Seite zum Schaden — der Kommunisten und der Arbeiter. So muß also jeder noch so diktatorische Forderung — ob sie angenommen wird oder nicht — graue Theorie bleiben. Dies wissen natürlich die französischen und englischen Wirtschaftskenner ganz genau und die ganze Komödie wird so auch nur aus Angst vor der Gärung im eigenen Lande aufgeführt. Immer wieder versucht man, den Massen Sand in die Augen zu streuen; inzwischen macht der Kapitalist und Rohstoffbesitzer bei all diesen oben gegebenen Gebietungen pro und kontra — sein Geschäftsgeschäft.

An diesem verbrecherischen Spiel streichen hohen natürlich nicht nur die ausländischen, deren haben natürlich ebenso die inländischen Rohstoffbesitzer ihren Anteil.

Die deutschen Rohstoffe sind aber mehr oder weniger monopolisiert in den Händen weniger, unter denen der führte bekanntlich Hugo Stinnes ist, dessen Polypenarme sich nach und nach über die wichtigsten Rohstoffquellen erstreckten. Damit wird Stinnes zum wichtigsten deutschen Faktor innerhalb der Kapitalsinternationale und seine Geheimverhandlungen — persönlich in Paris, und indirekt in London — sind wichtiger als die offiziellen unter „Kontrolle" der Parlamente sich vollziehenden, über die alle „Sachverständigen" in der Presse nicht genug Geschrei erheben können. In Wirklichkeit ist aber die Sanierung der deutschen Kapitalistenkönige auch nur die letzte Krönung des monopolistischen Handelskapitals — weil eben der Zersetzungsprozeß der Privatwirtschaft aus eingangs erwähnten Gründen unaufhaltsam fortschreitet.

Der entscheidende Punkt wird sein: auf welchen Teil des Weltproletariats der geballte Druck des Weltkapitals zunächst hingelenkt wird: ob auf das deutsche, das französische, auf das englische oder das amerikanische. Oder aber, frohlocken, auf Sowjet-Rußland. Dadurch werden die objektiven Voraussetzungen beeinflußt durch die das Tempo und die Form des Fortschritts der Weltrevolution in der nächsten Zeit bestimmt werden.

Die Entwaffnungsfrage.

Vorläufig liegt über die „Entwaffnung", die die französische Bourgeoisie und Generalität an der deutschen Konterrevolution vorzunehmen zu wollen behauptet, nur folgende Meldung vor:

Paris, 24. Jan. (EZB.) Die die Botschafterkonferenz nicht offiziell melden hat die Konferenz in ihrer Vormittagssitzung den Bericht des interalliierten militärischen Ausschusses in Versailles über die Entwaffnungsfrage angenommen; es wurde hierauf Deutschland für jede der noch auszuführenden Maßnahmen eine Frist bis zum 1. Juli bewilligt; die folgenden Sicherungen der Durchführung (vergl. auch Nr. 48 der „Deutschen Allgemeinen Zeitung") vorgesehen:

1. Auflösung der Bürgerwehr für die Rheinlande;
2. Beseitigung neuen deutschen Gebietes;
3. Errichtung eines besonderen Kollegiums in den Rheinlanden

und endlich, auf Antrag von Lord Curzon,

4. Einspruch gegen die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund.

Das Entscheidende ist, daß man sich über die Fristbewilligung im Unrecht ist und also die angebliche Entwaffnung der Konterrevolution aufschieben will bis zum 1. Juli, d. h. bis zu einem Zeitpunkt, an dem die gesamte Lage ganz anders sein kann. Man wartet gerne, man will abwarten — vielleicht ist dann eine ganz neue Situation da dann wird man ja von neuem beginnen können mit Beraten.

Die inneren Zusammenhänge dieser Entwaffnungsdebatte sind recht einfach. Zunächst einmal braucht die französische Regierung die ständige Agitation gegen den drohenden deutschen Militarismus, um damit ihre eigne ständige Rüstung gegen den inneren Feind, gegen die französischen Arbeiter, zu rechtfertigen, und um die Blicke der armen betrogenen ausgebeuteten Volkes von seiner eigenen Lage abzulenken — alterprobtes Rezept, in Frankreich noch seinen Kriegserfahrungen jetzt besonders wirksam. Die zivilen und militärischen Räuberspitzen des französischen Kapitals sind natürlich klug genug, die militärische Ohnmacht der Ententepolitik zu sehen; sinnen liegt nicht mehr an der Tatsache der Entwaffnung selbst als vielmehr an der Propagandaparole.

Den englischen Großbanditen wiederum liegt weder an der Propagandaparole noch an der Entwaffnung selbst etwas. Ihr Programm ist, kurz gesagt: durch eine Arbeitsgemeinschaft mit dem deutschen Kapitalisten auf Kosten der deutschen Arbeiter den Wert des Sterlingpfandes wieder zu heben, und Frankreich in jeglicher Hinsicht und Abhängigkeit zu halten. Dazu ist aber nötig, daß auch in Deutschland eine genügende bewaffnete Macht zur Niederhaltung der Arbeiter vorhanden ist; und außerdem ist erwünscht, daß ein ständiges Hin und Her von monarchistischen und republikanischen Strömungen vorhanden ist, das der englischen Diplomatie die schönsten Gelegenheiten gibt zu doppeltem Spiel.

Aus diesen Interessen heraus ist die englische Regierung dahin gelangt, die Großbanditen liebevoll in ihren Schutz zu nehmen und die Initiative zur Hinausschiebung der Entwaffnungsfrist zu ergreifen.

Als gemeinsamer Interesse beider Entente-Imperialisten steht schließlich im Hintergrund die Frühjahrsoffensive gegen Sowjetrußland. Für sie braucht man ebenfalls bewaffnete weißgardistische Kräfte in Deutschland. Nur dürfen sie nicht zu stark sein, und sie müssen unter der Aufsicht der Entente stehen.

Dieses ganze raffinierte Netz höllischer Ketten, die die imperialistische Politik schmiedet, muß das deutsche Proletariat zerreißen. Es kann sie nur zerreißen, wenn es mit bewaffneter Hand in einigster selbstbewußter Front kämpft, ohne Rücksicht auf Erfolg und Vorteile einer einzelnen Partei.

Polizeigewalt gegen Rechtsanwälte.

Von Justizrat Bitter Frankfurt geht uns folgende Erklärung zu: Die den Respekt der bürgerlichen Verwaltung vor den bürgerlichen Gesetzen trefflich illustriert:

Am Vormittag des 22. d. Mts. erschienen bei mir nicht weniger als vier Beamte der Justizpolizei und der Dresdner Polizei, um im Auftrage der Dresdner Staatsanwaltschaft meine Geschäfts- und Privaträume zu durchsuchen und eine etwa vorhandene Korrespondenz mit Max Hölz und einem entwichenen Kumpel zu beschlagnahmen. Diese unerhörte Handlung führte die Staatsanwaltschaft daraus, daß ich in einem nach Prag gerichteten und an der Grenze amtlich geöffneten Brief, der ich mit Engelgesang von Hölz beschäftigt, erwähnt und auf der Rückseite des Kuvert als Absender hinzufügte. Obwohl ich, als ich mir dieser Fehler bewußt wurde, den Polizeibeamten sofort erklären konnte, daß ich ihn weder eigenhändig, noch seine Absendung veranlaßt habe, und obwohl ich gegen die Durchsuchung mehrfach Einspruch erhob, und eine gegen den Schutz des Berufsgeheimnisses und der beruflichen Schweigepflicht verstoßende Maßnahme Protest erhob, wurde sie in meinen Geschäfts- und Wohnräumen vorgenommen. Sie erstreckte sich auf Akten, meine Aktentasche, mein berufliches Vorbuch, Fächer meines Schreibtisches usw. Auch der Intimsphäre meiner Ehefrau, ihr Kleider- und ihr Wäschefach blieben nicht verschont. Sogar das Kinderbett wurde von einem Beamten durchleuchtet! Auch in diesem Raum wurde nichts gefunden! — Ich habe natürlich sofort Beschwerden bei dem sächsischen Justizminister und bei dem hiesigen Polizeipräsidenten eingelegt. An dieser Stelle wurde ich mich der Oeffentlichkeit mit schärfstem Nachdruck gegen das Verfahren der Dresdner Staatsanwaltschaft, das dem Willen des Gesetzes widerspricht, die Rechte des Anwalts auf das Schwerste verletzt und das Interesse der Klienten auf das Schlimmste gefährdet.

Der Gewerkschaftsranger

Die Revolutionierung der Gewerkschaften von innen heraus.

Die Sozialdemokratie und Gewerkschaftsbeamten Kreuzlinge sind von den Gewerkschaftskommissionen und den Betriebsräte-Obleuten, wenigstens dem größten Teil derselben (655 gegen 385 — 800 gegen 1000 Betriebsräte-Obleute hatten geschimmt, 1000 waren anwesend), aufgemuntert die Hälfte haben den traurigen Mut gehabt, sich der Stimme zu enthalten) verraten, durch Annahme der Resolution der Gewerkschaftskommission, vertreten durch den alleinigen Revolutionsmacher Emil Kurt (und durch Gebäude, während die Resolution Riebels von der USPD. glatt unterlag.

Darüber nun großes Geschrei bei den Bürgerleuten, die in den Gewerkschaften organisiert sind. Von den gesetzlichen Betriebsräten kann man das verstehen. Denn es ist doch zu schön und gesichert, sich jeder Verantwortung zu entziehen, sich hinter Diplomaten zu verstecken, die aus augenblicksegoistischen und materiellen Gründen nicht den Willen haben, für die Allgemeinheit irgend einen Solidaritätsaktion zugeschnitten, oder gar die Schläge, die das Unternehmertum jetzt gegen die Arbeiterschaft führt, zu parieren und durch eine geschlossene, einige Kampffront den Arbeiterschaft zunichte zu machen. Aber die vereinigten Spartakisten und Neukommunisten? Von innen revolutionieren, hört ich immer wieder, nur nicht anderen aus den Gewerkschaften. Nun mal mal heraus, weil diese Revolutionäre wirklich entweder den festen Glauben an die kommende Revolution verloren haben, oder diese solange verlegen wollen, bis alle Anhänger und die ihnen Anhängenden, die ja so fest in das kapitalistische System hineingewachsen sind, gehärtet worden sind, oder bis diese Gewerkschaftsbeamtenkreise und die übrigen Parteiaufsagen gefängnis mit den kommunistischen Gedankengängen durchsetzt sind, was ja nach Paul Levi im Februar 1920 der Fall sein wird. Wenn und nämlich die kapitalistische Klasse die Zeit bogs läßt und nicht vorzeitig losschlägt. In Wahrheit hat sie eines schon losgeschlagen.

Also noch über zwei Jahren der Revolutionierung der Gewerkschaften das Resultat, daß jede Aktivität des Proletariats herabgesetzt und unterbunden wird, siehe Kapp-Putsch, Gleiwitzer Bahnarbeiterstreik, Eisenbahnerbewegung, jetzt die Kampfansage der Unternehmer: Abbau der Löhne, Einführung der Bürgerbräu- und Nacht-Arbeitszeiten, wie in Berlin, so allmählich in Deutschland.

Den Gewerkschaftsbürokraten kommt es nicht zum Bewußtsein, daß sie gerade diejenigen sind, die dieser konterrevolutionären Gewerkschaftsbürokratie immer wieder die Mittel bewilligen.

Und die Betriebsrätebeschlüsse Kleinte, selbst wenn sie möglich, sich nicht anders auswirken, als wie es ihr dieser Gewerkschaftsbürokratie vorschreibt.

Es müßte doch nun, da alles so offen vor Augen liegt, endlich einmal bei den Gewerkschaftsmitgliedern, die sich so doch revolutionär dünken, dämmern, wenigstens bei denen, die nicht einen Posten oder eine bessere Stelle für sich in Aussicht nehmen, und den reinen Klassenkampf gegen das Kapital aufnehmen wollen, zum Wohle der Allgemeinheit. Es muß ja schien Gebot nicht übrig bleiben als ein vollständig bremsengewerkschaftlich, allkonservatives Proletariat, das bei der kapitalistischen Klasse Dienstgeld und Diensten sein muß.

Wenn man nicht alle Zeichen trügen, so scheint es doch langsam aber stetig vorwärtsgehen mit der Erkenntnis, daß eine solche Revolutionierung von innen in den Gewerkschaften eine Illusion, erreicht ist, die nie dazu führen wird, die Kampffront des Proletariats gegen das kapitalistische Unternehmertum zu schließen, sondern die Zerspliterung der Arbeiterschaft immer mehr verschlimmern muß.

Es gilt also, sich frei zu machen von dieser konservativen Gesellschaft und vereint mit den schon zum Selbstbewußtsein durchgerungenen Teil des Proletariats den Kampf zu führen gegen die arbeiterfeindliche Gesamtkategorie der Gewerkschaften, allmählich zum Kampf und Sturz der kapitalistischen Gesellschaft.

Wirtschaft

Eine internationale Aktion der Kapitalisten zur Herabsetzung der Löhne.

London, Januar 1921. „Daily Herald" macht auf den Beginn einer großen internationalen kapitalistischen Aktion gegen die Arbeiterklasse aufmerksam. Ihr Zweck ist, die Riesengewinne der Kriegszeiten zu behalten und die Löhne in der ganzen Welt niederzudrücken. Der Großindustrielle Roscoe Brunner gab folgende Kampfparole der Kapitalisten aus: „Reduzierte Löhne, oder überhaupt keine Löhne." Als Begründung der Lohnverkürzung wird in jedem Lande die Lage in den anderen Ländern und die Notwendigkeit, die Konkurrenzfähigkeit zu erhalten, angegeben. Hinter diesen Scheinargumenten verbirgt sich aber die internationale Vereinbarung der Kapitalisten, auf die nur mit der internationalen Solidarität der Arbeiter geantwortet werden kann.

Die Redaktion und Expedition befindet sich jetzt: Berlin N. 37, Ferbellinerstrasse Nr. 37.

Der fünfte Oktober.

Am 5. Oktober sollten die Proletarier aus der Provinz nach Paris kommen. Der Stadtrat hatte es an allen Straßenecken in seinen großen roten Lettern anschlagen lassen. Und das Volk trieb sich den ganzen Tag vor ihnen herum wie vor den Toren einer neuen und ungeheuren Offenbarung. Ausgehungert bis in die Knochen tummelte es da den Paradiesen der Sättigung, angekauten Weizenfladen, weißen Weißfladen, die in allen Gasthöfen prasselten würden.

Alle Schleie sollen rauchen. Man wird die Bäcker an die Laternen hängen, man wird selber backen, man wird seinen Arm bis über die Ellenbogen in Mehl tauchen. Das weiße Brot wird in den Straßen wie ein fruchtbarer Schnee überfließen, der Mund wird es vor der Sonne hinreißen wie eine dicke Milch.

Auf allen Straßen werden große Tische aufgestellt werden, Brot wird ein großes, gemeinsames Mahl abhalten, einen gewaltigen Gastmal.

Die Menschen drängten sich vor den verschlossenen Kellern der Bäckereien und schlichen heraus auf die Tore Backtrüge, die Pulte, den Gitterfenstern standen, sie sahen verzaubert auf die hängenden Mäuler der riesigen Backöfen, die ohne Feuer standen, und wie sie nach Brot hungerten.

An einer Straße eines Viertels am Mont Parnasse wurde eine Bäckerei erbrochen, unter aus langer Weile, um sich die Zeit zu vertreiben, alle aus der Hoffnung, in den Küchen noch Brot zu finden.

Brot! Mann, Kohlenträger aus St. Antoine, brachten den Bäcker heraus. Sie warfen ihm seine weiße Perücke hinunter und stellten ihn unter die verbogene Lampe seiner Tür. Der aber riß seinen Hosenbund ab, drehte eine Schlinge und warf sie dem Bäcker um den Hals. Dann hielt er ihm seine schwarze Hand unter das Gesicht und schrie ihn an: „Du verfluchter Mehlwurm, jetzt werden wir dich aufhängen."

Der Bäcker fing an, zu jammern, und fuhr sich unter den Knebelnden nach Beistand um. Aber er sah nur lauter gelbgraue Gesichter.

Ein Schreiner Jacobus trat her und sagte zu den Vorübergehenden: „Meine Herren, wir wollen das Schwein laufen lassen, aber er muß mir erst ein Gebet nachsprechen."

„Ja, ein Gebet nachsprechen", kommerte der Bäcker. „Lassen Sie mich ein Gebet nachsprechen."

Jacobus fing an: „Ich bin der verfluchte Saubäcker."

Der Bäcker fragt nach: „Ich bin der verfluchte Saubäcker."

Jacobus: „Ich bin der schwarze Mehlsäue, ich stinke auf tausend Meter."

Der Bäcker: „Ich bin der schwarze Mehlsäue, ich stinke auf tausend Meter."

Jacobus: „Ich bin alle Tage zu den hungrigen Kostkindern, daß niemand merken soll, was ich alles in das Brot tue."

Der Bäcker wiederholte auch das.

Das Publikum wiederte. Eine alte Frau setzte sich auf die Treppenstufen und gaffte vor Lachen wie eine alte Hexe dem Eierlegen.

Jacobus konnte selber vor Lachen nicht mehr weiter.

Eine Weile ging dieses komische Anstehens noch fort, zuletzt wurde die erkämpfte Gestalt den Leuten zu langweilig. Man rief ihn festen mit seinem Strick um den Hals.

Es begann Brot zu regnen, die Leute traten unter die Dächer. Der Bäcker war fort. Nur seine weiße Perücke lag noch mitten auf dem Platze und begann, sich im Regen aufzulösen. Ein Hund nahm sie in das Maul und schleppte sie fort.

Allmählich kam der Regen nach, und die Menschen traten wieder auf die Straße. Der Hunger begann sie wieder zu packen. Ein Kind fiel in Krämpfe. Die Umstehenden sahen zu und gaben gute Ratschläge.

Auf einmal hieß es: „Die Proletarier sind da! Die Proletarier sind da!" Die ganze Straße stand voll das Gedränge. Und die ganze Straße begann, sich aus den Toren hinauszudrängen. Sie kamen an das Land, in die kalten Felder, sie sahen einen verlorenen Himmel und die lange Reihe von Pappelbäumen der Chaussee, die standen in dem ausweisenden horizontal der Ebenen untergehen. Ein Stoß Raben flog über sie der dem Winde her, den Städten zu.

Die Menschenkolonne gossen sich in die Felder. Manche hatten rote Säcke auf den Schultern, andere Fleischtrommeln, Kessel, um das Brot fortzuschaffen.

Und sie warteten auf die Karren, den Rand des Himmels durchforschend, wie ein Volk Astronom, das nach einem neuen Gestirn sucht.

Sie warteten und warteten, aber sie sahen nichts als den Hohlkummel und den Sturm, der die hohen Bäume hin- und herbog.

Von einer Kirche schlug es in die stummen Massen langsam die Mittagsstunde... Da begannen sie, sich zu belauern, daß sie sorgt um diese Zeit um volle Tische gesessen hatten, auf deren Mitte wie ein dicker Klotz ein weißer Laib Brotes gepranzt hatte. Und das Wort „Satt" zwang sich mit seiner ganzen Wucht, seiner Hetze, in das Gehirn der Masse, und sie barin wie ein Stein in der Sonne, riesig, groß, kauzirig, zum Anschneiden. Sie schlossen die Augenlider, und sie fühlten den Saft des Weizens über ihre Hände triefen. Sie fühlten die Wärme, die heilige Wärme der Backöfen, eine rosige Flamme, die die weißen Brotlaibe rötete und schmärzte.

Und ihre Hände zitterten vor Verlangen nach dem Brot. Sie fühlten den Hunger, und ihre Zungen begannen, im leeren Munde zu kauen, sie begannen, die Luft zu schlucken, und ihre Zähne schlugen wiederum aufeinander, als germalmten sie die weißen Bissen. Manchen hingen ihre Backtücher aus dem Munde, und ihre großen Köpfe hinten heraus Perücken, langsam wie Maschinen. Sie hatten ihr eingefallenes Auge geschlossen und wiegten ihre Köpfe über ihren Hals im Takte einer geordneten, unkörperlichen Musik. Andere saßen auf den Pferdekleinen an der Straße und weinten vor Hunger, während sich mit ihre Knie große magere Hunde heruntrieben, denen die Knochen fast durch das Fell pochten.

Eine schreckliche Müdigkeit befiel die regungslosen Massen, eine ungeheure Apathie fiel klimmend wie eine Dicke Decke auf ihre weißen Gesichter.

Ach, sie hatten keinen Willen mehr. Der Hunger begann sie langsam zu erkiesen und sie in einem schrecklichen Schlaf und der Marter seines Leibes zu entmannen. Weit um sie herum lief die Ebene Frankreichs herab, bergauf von geisenhaften Mühlen, die rings um den Horizont standen wie Türme oder riesige Gottheiten des Kornes, die mit den Armen ihrer großen Flügel Wettbewerben aufstanden, als kämpfe Weltbrand um ihre großen Häupter. Ungeheure Fetzen kamen am Rande Frankreichs, die unter der Last der großen Schlösser zu schwanken begannen. Man wußte sie tot. Aber sie waren auf große Folterbetten gebunden, und die Glut hatte das furchtbare Opium des Hungers betäubt und in schwarze Schlafe erstarrt. Sie wollten schreien: „Brot, Brot, nur einen Bissen, Erbarmen, Barmherzigkeit, nur einen Bissen, lieber Gott." Aber sie konnten ihre Lippen nicht aufmachen, fürchtlich, sie waren stumm. Schrecklich, sie konnten kein Glied rühren, sie waren gelähmt.

Und die schwarzen Krähne flatterten über die Haufen, die zu Klumpen geballt beieinander fanden und lagen wie ein Heer, verurteilt zum ewigen Tode, geschlagen mit einer Stumpfheit, verfluchte, wenn in den Rauch des Forts entgegenschauen, zu leiden, zu hungern, gebunden zu werden und zu sterben in einem Meer der schwarzen Finsternis, der Frösteln, der Hungers und der Elsässer, erdrückt von blutsaugenden Gespenstern, ausgemergelt von der ewigen Angstnacht, entmannt von den ewigen Rauch der Gassen, und wie ein altes Pergament verteilt von der brennenden Luft ihrer niedrigen Hütten, verdammt, einst zu erstarren im Schmutze ihrer Betten und in einem letzten Seufzer den Priestern zu verschwören, der gekommen war im Namen seines Gottes, im Namen des Staates und der Nationität, ihnen zum Dank für die Geduld ihres elenden Lebens die letzten Groschen zu Kirchenverschönerungen abzupressen.

Niemals schien eine Sonne in ihre Gräber. Was kannten sie von ihr in ihren gräßlichen Löchern? Sie sahen sie manchmal mittags über die Stadt hinschweben, beklemmt vom ihrem Qualm, in blaue Nebelen gehüllt, eine Stunde aber gaben sie dann verschwand sie. Die Schatten kamen wieder unter den Häusern hervor und krochen an ihnen hoch, schwarze Polypen der Gasse mit ihrer kalten Umarmung. Wie oft hatten sie an den Türen der Gerichtsdiener auf die weißen kostenlosen Blätter gestaunt. Und sie hatten die Länge der Hofbauern angeglotzt, die Hirtenstücke der gutsherrlichen Kavaliere, die Stichtage der Monarchen, die Tabletten mit Hunger, Diebstahl, Konkurs, die goldene Karosse, an der die Königin langsam durch den Park fuhr wie eine herrliche Gottin, eine ungeheure Kharis, herrend von weißer Seide und glitzernd wie eine Göttin von tausend Perlen.

O, wie oft hatten sie von dem Duft, der Mütze des Moschus getrunken, wie oft waren sie betrunken erstickt von den Glückgefühlen des Adels, die aus dem Park des Burgendorfs gegen die Nase aus einem geheimnisvollen Tempel. O, man hätte sie doch einmal herauslassen können, einmal auf einem solchen Gastmahl zu sitzen, einmal in einem solchen Dom Hunger zu fassen. Sie hätten mit Begeisterung die ganze Nationalversammlung totgeschlagen, sie hätten dem König die Füße geküßt, wenn er sie einmal für eine Stunde ihren Hunger und die kalten Felder vergessen ließen Brunen hätte vergessen machen.

Und sie getrunken sich ihre Nasen an den Eisenstäben der Gitter, sie flochten ihre Hände hinauf, Scharen von Bettlern, Herden von Ausgesteßenen und Wimmernden. Und die schreckliche Gewalt sog in den Park die eine Welle höheren Abscheuers, das einen schrecklichen Kampf vorzubereiten. Sie hatten sich an das Gitter gekleidet wie unbeholfene Weinen, und ihre Augen waren weit in den Park hinausgeschwommen, in seine abendlichen Wiesen, seine Hecken, seine Vorbergänge, seine Marmorfiguren, die von ihrem Pathos herab ihnen die höhnischen Mäuler zuschrien. Kleine Liebesgötter, Putten, die wie gemästete Gänse, mit Armen, die weißen aufgestopften Würsten glichen, gleiten nach ihrem aufgerissenen Mund ihre Blasenfeile und winkten ihnen mit dem feinernen Köcher, während auf ihre Schultern wie ein Klotz die Arme der Gerichtsvollzieher stellen, die gekommen waren, sie in die Schuldtürme zu werfen.

Die Schläfer Hörnten, und die Wachenden beneideten sie um ihren Schlaf.

Sie saßen vor sich hin, voraus, die Straße hinab nach den Brotkarren, die ausgestorbene Straße, die die Schenken der Revolution verödet hatten und die wie ein teier Darm keine Zufuhren mehr in den Bauch Frankreichs hineinwarf. Sie war weiß und lief endlos in einen tauben Himmel, der fett wie ein Pfoffengesicht, fett wie eine Bischofsbacke und ohne Augen wie ein gemästeter Bettelmönch, seine fahle Stirn am Horizont zeigte. Er war friedlich wie eine Dorfmesse, er war ein kleinen, grauen Nachmittagsmöchlen sanft eingerollt wie ein alter Atbö, der nach dem Mittagessen in seiner Sattheit, im Behaglichkeit sanft versinkt, schlummernd, während ihm die Laden seiner Perücke in die Stirn fallen. (Schluß folgt.)

(Aus dem Novellenbuch „Der Dieb" von Georg Hermann.)

Der Kampf gegen die Herabsetzung der Löhne in London.

London, Januar 1921. „Rosta Wien". Das Exekutivkomitee des Labour Party und die parlamentarische Kommission des Gewerkschaftskongresses haben einen gemeinsamen Bericht über die Frage der Arbeitslosigkeit verfaßt, der am 25. Januar einer besonderen Konferenz der Labour Party vorgelegt worden ist. Der Grundgedanke der vorgeschlagenen Lösung ist: Aufrechterhaltung der Löhne, Wiederherstellung des Handels mit Sowjetrußland und Mitteleuropa. Die Haltung der Arbeiterschaft läßt keinen Zweifel darüber bestehen, daß wir vor einer Periode schärfsten Klassenkampfes stehen. Zu gleicher Zeit erklärte der Präsident des Britischen Industriellenverbandes, Sir Peter Rylands, daß die einzige Lösung der Krise in der Herabsetzung der Löhne besteht.

Fortschreitende Krise am englischen Kohlenmarkt.

In den Walliser Häfen liegen mehr als 200 Dampfer still. Die bisherigen Frachtraten deden noch nicht einmal die normalen Ausgaben. Wie der Vertreter des United Telegraph erfährt, soll die französische Regierung beschlossen haben, die Preise der englischen Exportkohle einer weiteren drastischen Preiserniedrigung von 25 sh. pro Tonne zu unterwerfen. Dies würde die Preise großer Walliser Ware auf 47,6 pro Tonne und kleiner Ware auf 20 sh. pro Tonne herunterdrücken, somit einen Preissturz von 87,6 für große und 65 sh. für kleine Kohle innerhalb der letzten beiden Monate bedeuten. Die Grubenbesitzer betonen, daß sie zu diesem Preise nicht liefern können. Viele Gruben werden stillgelegt. Amerika liefert Kohlen bedeutend billiger nach Frankreich, und erst vor wenigen Tagen wurden Schiffsladungen amerikanischer Kohle in Le Havre um 20 sh., also mit, möglich um weniger als die Frachtrate, verkauft. Ladungen von 65 sh. blieben unverkäuflich.

Aus der Arbeiter-Bewegung

Die Arbeitslosen Berlins übergeben uns folgendes Schreiben:

Ein offener Brief der revolutionären Arbeitslosen an das Exekutiv-Komitee der 3. Internationale.

Werte Genossen!

Die Vollversammlung der politischen Arbeiterräte der Erwerbslosen sieht sich gezwungen, dem Exekutiv-Komitee der 3. Internationale die folgenden Tatsachen über das reformistische und opportunistische Treiben der USPD., welches auf die Bekämpfung der revolutionären Arbeitslosenbewegung hinausläuft, zu unterbreiten.

Vor etwa einem halben Jahre entstand aus den Reihen der Arbeitslosen heraus eine Revolte gegen die reformistische Kleinkrämerei der wirtschaftlichen Erwerbslosenräte, von denen eine Anzahl der damaligen USPD. und linken USP. und auch mehrere der KAP. angehörten. Die Arbeitslosen nahmen gegen diese wirtschaftlichen Räte Stellung, weil sie als Besoldete des Magistrats reformistische Kleinarbeit im Interesse dieser bürgerlichen Behörden leisteten. Der Druck aus den Reihen der revolutionären Arbeitslosen wurde so stark und drohend, daß die wirtschaftlichen Erwerbslosenräte ihre Aemter niederlegen mußten und die USPD. sowohl als die KAPD. als Parteien den Beschluß faßten, überall die besoldeten wirtschaftlichen Erwerbslosenräte zurückzurufen. Es geschah auch so.

Zu dieser Zeit propagierte die KPD. die Wahl von politischen Arbeiterräten in den Betrieben und unter den Arbeitslosen. Die KAPD., die bis dahin die Wahl von revolutionären Aktionsausschüssen propagandiert hatte, änderte in Anbetracht der damaligen politischen Verhältnisse ihre Parole auch auf die Wahl von politischen Arbeiterräten.

Die Wahl von politischen Räten wurde vorgenommen und ergab das Resultat, daß zwei Drittel der Gewählten zur KAPD. und ein Drittel zur KPD. und linken USP. gehörten. Dieses Resultat erregte natürlich den größten Widerwillen der USPD., weil die große Mehrheit der gewählten Räte sich entschlossen für die Parteien erklärten: Ertringung der politischen Macht, Uebernahme der Produktion, Arbeit und volle Existenz für alle. Im Gegensatz dazu traten die USPD., linke USP. und Betriebsrätezentrale ein für die Losung: Kontrolle der Produktion durch die gesetzlichen Betriebsräte, Eingliederung der Arbeitslosen in den Produktionsprozeß, Gewährung eines Existenzminimums. Das hieß, die revolutionären Kampfesparolen durch die opportunistischen Machenschaften der Gewerkschaften, Betriebsräte, unterstützt von KPD. und linker USP. zu unterbinden.

Mit Hilfe des Magistrats, der sogar 30 000 Mark für Wahlzwecke bewilligte, versuchten nun Gewerkschaften und Betriebsrätezentrale die Wahlen der revolutionären politischen Erwerbslosenräte dadurch zunichte zu machen, daß sie, nachdem die KPD. durch Androhung des Ausschlusses aus der Partei, ihre Mitglieder gezwungen hatte, aus der Vollversammlung der politischen Räte auszutreten, versuchten, von den Arbeitslosen besoldete Erwerbslosenräte durchzuführen suchten. Aber die Arbeitslosen selbst nahmen gegen diese Intriguenspiel entschiedene Stellung und verhinderten diese Schwindelwahlen.

Als durch die Machenschaften des Führerklüngels der KPD. und linken USP. die Vollversammlung der politischen Räte der Arbeitslosen und Arbeitslosen gesprengt wurde, existierten tatsächlich konkrete Vorbedingungen für eine solidarische Aktion der Arbeitslosen und Arbeitslosen. Der Streik der Elektrizitäts- und Gasarbeiter hatte sich zu einem politischen Kampfe entwickelt. Die Aussperrungen der Arbeiter bei Borsig und anderen Betrieben trugen entschieden einen politischen Charakter, und überall in Groß-Berlin und im ganzen Reiche herrschte unter der Arbeiterschaft eine begeisterte Stimmung für den Generalstreik — für eine große revolutionäre Massenaktion. Die Vollversammlung der politischen Räte (in Gemeinschaft mit KPD. und KAU.) rief zum Generalstreik auf — aber die Gewerkschaften und Betriebsrätezentrale, unterstützt von USPD. und linker USP., bekämpften und würgten den Streik ab.

Augenblicklich haben die Bonzen der Eisenbahnergewerkschaft die Mitgliedschaft beraten dadurch, daß sie einen Streik verhindert haben, für den 85 Prozent ihrer Mitglieder im ganzen Reiche stimmten. Bei Ludwig Lowe & Co. sein USPD.-Vertreter als Mitglied des Schlichtungsausschusses dafür gestimmt, eine Anzahl Revolutionäre wegen ihrer politischen Tätigkeit aus den Werken auszusperren, wenn der Betrieb wieder aufgenommen wird.

Die politischen Räte als Vertreter der revolutionären Erwerbslosen setzten trotz dieses Verrats und dieser Bestimmung seitens der Opportunisten ihre revolutionäre Arbeit fort.

Einige Wochen vor Weihnachten leiteten die Kommissionen der Gewerkschaften und USPD. für Behandlung der Arbeitslosenfrage eine sogenannte Aktion ein, die den Zweck hatte, durch die Stadtparlamente eine Bettelpolitik um Bewilligung von Weihnachtsgaben, Erhöhung der Unterstützungen, Verbesserung der Wohnungsverhältnisse, Notstandsarbeiten usw. zu betreiben. Es wurden auch Vertreter der politischen Räte eingeladen. Unsere Vertreter beteiligten sich an der gemeinsamen Aussprache, erklärten jedoch klipp und klar, daß die revolutionären Arbeitslosen nur an solchen Bewegungen teilzunehmen bereit sind, die in der Tat zu einer gemeinsamen revolutionären Aktion der Arbeitenden und Arbeitslosen einen Anstoß geben können. Das Ziel der Arbeitslosen ist Arbeit und volle Existenz durch Kampf mit dem Ziel der Ertringung der politischen Macht und Uebernahme der Produktion. Beteiligen, Verhandlungen mit den Instanzen und Behörden und Gewährung wirtschaftlicher Kleinigkeiten können niemals den Anstoß zum offenen Kampf geben. Es ist uns gleichgültig, welche Organisationen oder Körperschaften eine Aktion einleiten, aber es muß ein revolutionärer Vorstoß sein, wenn wir die Parole dazu aufnehmen sollen. Angesichts der opportunistischen Politik seitens der Gewerkschaften, Betriebsräte und der hinter diesen stehenden politischen Parteien haben sich die politischen Arbeiterräte vor kurzem zur Neuwahl gestellt und sind in ganz Groß-Berlin einstimmig wiedergewählt worden. Das Resultat der Neuwahl zeigt deutlich, daß die Arbeitslosen sich nach wie vor auf den revolutionären Standpunkt stellen und jede reformistische Kleinkrämerei verwerfen.

Bei der letzten Wahl ließen sich 15 Mitglieder der USPD. zu politischen Räten der Erwerbslosen wählen. Diese Mitglieder werden jetzt von ihren Parteien aufgefordert, ihre Mandate als politische Erwerbslosenräte niederzulegen, widrigenfalls sie aus der USPD. ausgeschlossen werden sollen.

Aus Berichten, die wir aus dem Reiche erhalten, geht hervor, daß in vielen Fällen die revolutionäre Bewegung der Erwerbslosen sich ganz ebenso wie bei uns ausbreitet und zu erwarten ist, daß binnen kurzem die revolutionären Erwerbslosen im ganzen Reiche sich zur Aktion mit den Arbeitenden zusammenschließen werden, trotz der opportunistischen Treibereien der Gewerkschaften und gesetzlichen Betriebsräte mit Unterstützung der USPD.

Angesichts dieser Tatsache wendet sich die Vollversammlung der politischen Erwerbslosenräte an das Exekutiv-Komitee der 3. Internationale, es auf die Zersplitterungspolitik der USPD. bezüglich der Erwerbslosenbewegung aufmerksam zu machen. Die Exekutive hat die Pflicht, die USPD. darauf hinzuweisen, daß sie als eine der 3. Internationale angeschlossene kommunistische Partei gehalten ist, sich mit den revolutionären Erwerbslosen solidarisch zu erklären und gegen die reformistischen Machenschaften der Gewerkschaften und Betriebsräte Stellung zu nehmen.

Berlin, den 25. Januar 1921.

Der politische Rat der revolutionären Erwerbslosen.

Sowjet-Rußland

Die Sowjetindustrie im zerstörten Gebiet.

Moskau, Januar 1921 (Via Christiania). „Rosta Wien". Die Nachrichten aus der Ukraine lauten sehr befriedigend. Dank einer energischen agitatorischen Arbeit unter den Arbeitern hat die Produktion sich bedeutend erhöht. Die Instandsetzung der Fabriken schreitet in gutem Tempo vorwärts, und bald wird man überall die Produktion beginnen können.

Die Tabakerzeugung.

„Rosta Wien". Der „Iswestia" wird aus Rostow a. D. gemeldet: Die staatliche Tabakfabrik, vormals Asmalow, schließt ihr Operationsjahr ab, das mit dem Jahrestag ihrer Nationalisierung zusammenfällt. Ihre durchschnittliche Produktion beträgt 9 Millionen Zigaretten täglich.

Die russische Industrie.

„Rosta Wien". „Prawda" schreibt: Am 15. Dezember waren im Ural 9 Hochöfen im Betrieb, außerdem 10 Martinöfen, 10 Schienenwalzwerke, 1 Röhren-, 11 Profileisen-, 3 Bandeisen-, 1 Draht- und 10 Eisenblechwalzwerke in Arbeit.

•

„Oekonomischeskaja Schisn" schreibt: Im Distrikt Primorsk bei der Station Borisowa Grizna wird die Erzeugung von Torfdoks organisiert. Es wird eine Leistung von 5000 Pud Doks monatlich erwartet.

•

Im Gouvernement Witebsk sind 10 Sägewerke in Betrieb gesetzt worden. Die Produktion dieser Fabriken ist eine ziemlich bedeutende.

•

Der „Iswestia" wird aus Kursk gemeldet: Im Dorfe Budrenka werden alle Bauernhäuser mit elektrischem Licht versorgt.

•

Vorrangstellung der wirtschaftlichen Arbeit in Sowjetrußland.

Moskau, 23. Januar 1921. (Via Stockholm) „Rosta Wien". Auf dem jüngst stattgefundenen allrussischen Kongreß der Bau- und Bergarbeitergewerkschaften hat der Präsident des Komitees für öffentliche Arbeiten ein Bild über den Stand der Arbeiten entworfen, die im Laufe des verflossenen Jahres verrichtet worden ist. Auf dem Gebiete der Elektrisierung ist das vorgezeichnete Programm in 1919 vollständig durchgeführt worden. Gegenwärtig ist das Programm noch erheblich erweitert worden. Auf dem Gebiete der öffentlichen Arbeiten ist besonders der Bau von Arbeiterwohnungen im Donetzgebiet hervorzuheben. Es handelt sich um den Bau von Wohnungen für 100 000 Arbeiter. Technische Spezialkommissionen sind zu diesem Zwecke entsendet worden. Die zukünftigen Arbeiten werden unter anderem die Verbesserung der sanitären Einrichtungen, sowie des Lebensmitteltransportes bezwecken. Große Arbeiten müssen in dem Hafen vom Schwarzen Meere vorgenommen werden, um die Aufnahme des Handelsverkehrs mit dem Auslande zu ermöglichen.

Mitteilungen

Für die Rotgardisten!

Es gingen ein:

4. Bezirk	5,— Mark
KAP. Halle	148,— „
Buchdruckerei Borolina	20,— „
KAP. Leipzig	114,— „
	287,— Mark
dazu	12 364,49 Mark
	12 651,49 Mark

Der Hauptkassierer.

An die Wirtschaftsbezirke!

Mitgliedschaften, die uns Referenten zur Verfügung stellen können, bitten wir, uns sofort die Adresse der Betreffenden zu übermitteln.

Geschäftsführender Hauptausschuß.

16. Bezirk. Freitag, 4. Februar, abends 7½ Uhr, Mitgliederversammlung im Kaffee „Bellevue", Hauptstraße. Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.

Versammlungs-Kalender der K. A. J. Groß-Berlin

Norden.

Wedding: Barackenschule Seestraße. Mittwoch und Freitag 7 Uhr.

Moabit: Lokal Lepandowski, Berlichingenstr. 4. Jeden Mittwoch 7 Uhr.

Pankow-Rheinkshaurken: Lokal Bruno Schmidt, Görschstr. 42. Jeden Mittwoch 7 Uhr.

Weißensee: Schule Wilhelmstr. 42, 2 Tr. Dienstag, Freitag und Sonntag 7 Uhr.

Westen.

Charlottenburg: Jugendheim, Wallstr. 76. Mittwoch und Sonntag 7 Uhr.

Wilmersdorf: Mittelschule, Berlinerstr. 157. Dienstag und Freitag 7 Uhr.

Spandau: Schützenhaus, Neuendorferstr. 38/42. Dienstag und Freitag 7 Uhr.

Osten.

Ostsa-Lichtenberg: Jugendheim Lichtenberg, Gürtelstr. 25, Hpt. ptr. rechts. Jeden Dienstag und Sonntag. — Lokal Hoffmann, Gudvenerstr. 5, jeden Donnerstag.

Köpenick: Lokal Dusing, Kais.-Aug.-Viktoriastraße 8. Jeden Dienstag 7 Uhr.

Boxhagen: Jugendheim, Paradiesstraße 14. Jeden Mittwoch 7 Uhr.

Süden und Südwesten.

Südosten: Lokal Karl Kruschner, Oppelnerstr. 33. Dienstag und Donnerstag 7 Uhr.

Neukölln: Kinderhort Friedelstraße. Mittwoch und Sonnabend 7 Uhr.

Tempelhof-Mariendorf: Schule Königstr. Mittwoch und Sonnabend 7½ Uhr. Sonntag von 5—10 Uhr.

Königs-Wusterhausen: Restaurant zum Siegerkranz, Stackowerstraße 1. Jeden Mittwoch 7½ Uhr.

Kommunistische Arbeiter-Jugend.
Bezirk Groß-Berlin.

Verantwortlicher Redakteur: Kunze, Berlin
Druck und Verlag der K. A. P. D., Berlin

Kommunistische Arbeiter-Jugend

Sonntag, den 6. Februar 1921:

Agitationsfahrt nach Havel-Bredow

Nachmittag

Oeffentliche Versammlung in Bredow

Treffpunkt pünktlich 9 Uhr vormittag Bahnhof Jungfernheide. Alle Ortsgruppen müssen vertreten sein. Agitationsmaterial mitbringen

Komm. Arb.-Jug. Charlottenburg

Nr. 108. Preis 40 Pfg.

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbez. Groß-Berlin

Redaktion u. Expedition: Berlin N. 37, Zehrdellinerstr. 37
Geöffnet täglich von 9 Uhr vormittags bis 8 Uhr nachmittags

Paris und das deutsche Proletariat.

Es ist zunächst nicht ganz einzusehen, weshalb die Bourgeoispresse über die Pariser Beschlüsse der Entente-Regierungen so ungeheuren Lärm macht. Es steht gewiß einiges darin, was im Vertrag von Versailles nicht vorgesehen; weiter von 42jähriger Tributzahlung noch von Ausfuhrbeschränkungen war dort die Rede. Aber es ist Lüge, wenn die Führer der Bourgeoisie irgend einen Unterschied gesehen zwischen 30 Jahren, wie sie in Versailles vorgesehen waren und 42 Jahren machen wollen — weder die eine noch die andere Zeit können die in Unehren grau gewordenen Geschäftsführer des deutschen Kapitals noch zu erleben hoffen; und „nach uns die Sintflut" ist ihr Wahlspruch. Es ist Lüge, wenn sie sich war der Oeffentlichkeit über die ungeheuren Betrüge aufregen, die verlangt werden: denn sie haben niemals die Absicht gehabt irgendwieviel zu bezahlen, sie wissen ganz genau, daß sie in der Tat niemals irgendwieviel bezahlen werden, sondern, daß die produzierenden und konsumierenden Massen des Inlands und des Auslands letzten Endes die Zahlenden sein werden. Und also frohlocken sie sich auch nicht darüber aufzuregen, daß es ein paar Milliarden mehr sein sollen, die „aufzutreiben", d. h. auf die arbeitende Klasse abzuwälzen sind.

Aber freilich: hinter dem Lärm der Bourgeoispresse, hinter den mannhaften Trutzworten der kapitalistischen Politiker steht etwas anderes: die Angst vor dem Proletariat; die Sorge, daß die Abwälzung der Last mißlingen könnte; ja die Gewißheit, daß diese ungeheuerlichen Verträge nur durch einen so ungeheuerlichen Druck auf die Massen aufgebracht werden könnten, daß eine entschiedene Auflehnung der Gekneteten sich nicht mehr vermeiden ließe.

Und so benutzt man die Situation schleunigst zur Aufpeitschung aller nationalen Instinkte. Nichts konnte der Bourgeoisie gelegener kommen als dieser Anlaß, in Preußen nationale Einigungswahlen zu machen. Der Scherl'sche „Berl. Anzeiger" arbeitet bereits mit Nacht-Extrablättern. Der deutschnationale Hergt hat im Reichstag, in der Erklärung seiner Fraktion gesagt: „Wir weisen die Moskaubriefung von Gegenvorschlägen zurück. Die Entente hat den Friedensvertrag zerrissen. Auch von uns muß es nun heißen: gebrochen bezeichnet werden". Und er schlug: „Möge die Entschlossenheit des deutschen Volkes ein großes Geschick finden". Die Deutsche Zeitung überschrieb ihre Mittwochsausgabe in fetten Lettern: „Auf Sein folgt Sedan". Zwei Tage war von einem großen Rausch der nationalen Einigkeit die Rede. Kurz der ganze Apparat ist aufgezogen, und es fehlt nicht mehr viel daran, daß er funktioniert wie vor Kriegsausbruch.

Wahlmache! Wer machte daran zweifeln. Aber doch auch noch etwas mehr. Nämlich Stimmungsmache für das, was die Wahlen nur vorbereiten sollen: für die Neuerstarkung Preußens und damit des Reichs — d. h. also für die Hochtreiberei ganz Deutschlands. Die Mittelparteien, Zentrum, Demokraten, Sozialdemokraten, müssen sich dem wohl oder übel soweit als irgend möglich entziehen, wenn sie auch voraussehen, daß damit die politische Macht endgültig aus ihren Händen, d. h. aus den Händen des alten Handels- und Finanzkapitals, des Junkertums und des kleinbürgerlichen Mittelstands übergehen wird in die Hände des Industriekapitals, der Junker und der Generäle. Sie müssen den Rummel mitmachen, weil sie bei der heutigen Stimmung der bürgerlichen Wähler nicht riskieren können, von der Konkurrenz in Patriotismus überboten zu werden. Die Hochtreiberei Deutschlands aber bedeutet nichts anderes als seine Entbindung mit der kriegerischen Richtung der internationalen Konterrevolution. Wir haben mehrfach gesagt und wiederholen es heute: die Schaffung einer nationalen Kriegerisch-energischen Stimmung mag sich zum Schein und für den Anfang gegen die Entente richten — sie kann bei der heutigen Gesamtlage aber letzten Endes sich nur gegen einen äußeren Gegner wenden und konzentrieren, gegen Sowjetrußland. Die Rechnung der Militaristen ist, je erregter die Stimmung, desto leichter muß es uns die Entente bezahlen, daß wir die Drehung gegen Rußland machen.

Aber nicht nur die Haltung der deutschen regierenden und nichtregierenden Parteien gegenüber den Beschlüssen von Paris ist bestimmt durch innerpolitische Gesichtspunkte; auch die Regierungen, die die Pariser Beschlüsse gefaßt haben, waren nicht nur von dem Verhandlungsergebnis selbst, sondern ausschlaggebend von innerpolitischen Erwägungen geleitet. Mit anderen Worten: sie nehmen diese Beschlüsse selbst nicht ganz ernst.

Zunächst einmal ergibt sich aus englischen Pressestimmen, daß man dort die wirtschaftliche Undurchführbarkeit der Beschlüsse vollkommen klar sieht. Am wichtigsten sind die Ausführungen, die sich die „Westminster Gazette", zeitweise offiziöses Regierungsorgan, von ihrem Pariser Vertreter senden läßt.

> Als 1. Februar befinden sich die Geschäftsräume des Verlages der KAPD., der „Kommunistischen Arbeiter-Zeitung" und des Verlages der „Roten Jugend" in Berlin N. 37, Zehrdellinerstraße 37 part. (Geöffnet täglich von 9—6 Uhr.)

Die offiziellen Franzosen nimmen nicht mit der offiziellen Politik überein. Im Interesse der Wahrheit glaube ich, daß das wenige, was in Regierungskreisen mit der gültigen Fassung unzufrieden bezeichnet wird, doch veröffentlicht werden muß. Es darf nicht ein allzeitiges Geheimnis für die gerissenen Finanzleute sein. Lloyd George Analyse der Möglichkeiten des Schadenersatzes ist ein bedeutender Schritt vorwärts, da es fatal ist, längere Zeit mit einer Lüge zu leben. Glücklicherweise bezahlt Frankreich allzu lange seine Zinsscheine. England kommt allmählich davon zurück. Aber obwohl es die alte Uebergangung preisgibt, hält es an den alten Formen fest. Deshalb darf man der Bevölkerung Englands und Frankreichs nicht deutlich machen, daß die Zahlen, die notwendigerweise für den wirklichen Schadenersatz angegeben werden müssen, verhältnismäßig niedrig sein müssen. Entsprechendlich wird die Bevölkerung in Frankreich enttäuscht sein, wenn sie hört, daß man sie betrogen hat. Aber diese Mühe wird vorübergehen und das Ergebnis, daß man die Wahrheit in den Vordergrund gebracht hat, wird nur heilsam sein können. In England sangen schon viele Leute an, die Wahrheit zu ergründen. Aber man verfügt über ein erstaunliches Maß von Selbstbetäubung. Falls der Lüge ein Ende gemacht wird, wird eine unvermeidliche Folge davon sein, daß die Entente auseinanderfällt.

Und weiter:

> Es wird immer klarer, daß der jetzige Weg eine großartige Mystierung ist. Dies geht aus den verschiedenen Erklärungen hervor, die mit großer Freimütigkeit ausgesprochen werden. Sehr geheimlich wird Deutschland in einiger Zeit mit seinen Zahlungen in Rückstand bleiben und wahrscheinlich werden die Alliierten, die von dem Kriege mehr als ein Drittel der 5-fachen Ausfuhr erhalten, unruhig werden wegen der Nichtbezahlung der Mächte ein deutschen Waren.

So genau also weiß man in maßgebenden Kreise der englischen Bourgeoisie, welches Theater man gespielt hat. Wenn Lloyd George trotzdem zugestimmt hat, so werden vielleicht außenpolitische Gründe mitsprechen: das Bedürfnis, Frankreich als Bundesgenossen gegen den bedrohlichen Konkurrenten Amerika festzuhalten. Das entscheidende aber wird sein: die Furcht, der der verzweifelten europäischen Klassenkampfsituation, die aus einer klaren Erkenntnis der französischen und auch der englischen Arbeitermassen hervorgehen müßte.

Aber nicht nur in England, auch in Frankreich sind die politischen Geschäftsführer des Kapitals klug genug, genau zu wissen, welchen wirtschaftlichen Unfug sie beschlossen haben. Es wäre lächerlich, sich vorzustellen, daß die Leute die unüberwindbaren Widersprüche nicht bemerkten, in denen sie sich bewegen. Aber sie müssen ihre heillos zerrütteten Finanzen in Ordnung bringen, sie müssen irgendein Papier in die Hände bekommen, auf das hin das internationale Finanzkapital bereit ist, ihnen zu pumpen. Andernfalls müßten sie mit erdrückenden Steuerplänen kommen, und das wollen sie aus Angst vor dem französischen Proletariat und selbst vor den Kleinbürgern vermeiden. Daneben wirken noch die Einflüsse der Rüstungsindustrie und der notendurftigen Generalität. Auch den Italienern und Belgiern geht es nicht viel anders.

Zwei Wege.

In einem Artikel des Genossen Smorjeo (Nr. 13 der „Komm. Internationale") wird über eine Sitzung der Exekutive berichtet, in der über die Zulassung der französischen Syndikalisten, der S.W.W., der Shop Stewards usw. zum 2. Kongreß debattiert wurde. Er teilt mit, daß die Vertreter der KPGB., in Personen des Gen. Bird die Erklärung abgegeben, daß die Zulassung der genannten Gruppen zum Kongreß mit voller Stimmberechtigung eine Entstellung des eigentlichen Charakters der Komm. Internationale bedeuten würden. Und weiterhin äußerten sie: „Wir müssen in völlig gleichem Maße die Opposition gegen die Kommunisten, sowohl von rechts als auch von links, bekämpfen." Demgegenüber wurde von den russischen

> Der ganze Zauber also ein groß angelegter Schwindel der Internationalen Bourgeoisie, bestimmt, ihr Korkwurzeln noch eine Zeit lang gegen das betrogene Proletariat zu sichern. Die Arbeiter gehören den einzelnen Nationen der Bourgeoisie sind mehr als je nur noch Schein und Trug, die wahre Front der heutigen Weltpolitik ist die Front des Klassenkampfes.

Daß die Unabhängigen den Gedanken der Internationalität auch hier wie immer mißtrauchen würden, um die Rettung des deutschen Kapitalismus durch Verhandlungen, durch seinen Anschluß an das westliche Kapital zu sichern, daß also der Internationalismus der Unabhängigen nichts anderes ist als der Internationalismus der westlichen kapitalistischen Demokratie — das konnte jeder vorher wissen. Darüber braucht sich niemand aufzuhalten.

Lehrreicher ist, zu sehen, wie die Parlamentsfraktionen in die Linie der nationalen Politik einschwenken. Da sie auf Stimmenfang, auf Massenfang ausgehen, können sie dem nationalen Kommando nicht widerstehen. In der „Roten Fahne" wird auseinandergesetzt, daß die Bourgeoisie durch ihre Politik gegenüber der Entente sich endgültig als unfähig gezeigt habe, die Führung der Nation weiter in der Hand zu behalten; sie habe das einzige Rettungsmittel, die Verbindung mit Sowjetrußland, zurückgewiesen. Das ist ganz richtig — aber welchen Proletarier interessiert die Rettung der Nation? Welchen Proletarier interessiert z. B. die Rettung des Mittelstandes? Und wenn der Redi in seiner Reichstagsrede kündigt, daß Sowjetrußland heute die einzige weltpolitische Vormacht aller Unterdrückten sei, die einzige Macht, die dem Weltraubverband des Entente-Kapitals standhalten habe, so ist auch das richtig — aber wen sagt er das? Und sein Appell an die Herren von der Rechten, sie möchten doch ihr militärisches Denken einmal einstellen auf die Beachtung der militärischen Macht Sowjetrußlands — wer kann er anders sein als ein Appell an alle national-bolschewistischen Instinkte von Reservoffiziers, kleinen Beamten und anderen Mittelstandsgeschlechter?

> Nein, das ist keine kommunistische, keine revolutionäre, keine proletarische Politik — das ist sozialdemokratisch-Landesverteidigungspolitik.
>
> Das ist nicht keine andere Aufgabe, als dem Ausbeutungsbündnis des Kapitalismus, das aus dem diesem Patriotengeschrei sich von neuem erheben wird — dank den Pariser Geheimverhandlungen der Stimmen — entgegenzustellen die schlagkräftige Zusammenfassung der klassenbewußten proletarischen Kräfte, die Zusammenfassung in den revolutionären Räten, zur Zerstörung der deutschen Bourgeoisie und aller Schichten, die ihr anhängen. Nur der rücksichtslose Kampf gegen die deutsche Kapitalismacht, nur der Sturz aller bürgerlichen und sozialistischen Regierungen und Parlamente, nur die Aufrichtung der proletarischen Rätemacht macht den Weg frei zum Bündnis mit Rußland; nur so wird der Block geschaffen, der die deutschen Arbeitermassen vor grenzenloser Verelendung schützen kann.

Nicht die Rettung der deutschen Nation und ihrer Wirtschaft gilt es, es gilt die Rettung des deutschen Proletariats und seiner Wirtschaft.